

Am Kreuz passiert etwas schwer Beschreibliches: am Tiefpunkt der Geschichte, als das berufene und geliebte Gottesvolk durch seine Führer und die römischen Behörden seinen Messias, Gottes wahres Wort unkennt dem Tod preisgibt, gerät dieselbe Geschichte an ihren Höhepunkt, in der Gott seine uneingeschränkte Liebe offenbart. Eine beispiellose und unwiederholbare Umdrehung der Verhältnisse: Aus dem Opfer, das Jesus heißt, wird ein Opfer Jesu, das Erlösung heißt. Jesus ist nicht mehr Opfer, er bringt Opfer. Zwischen Opfer-Sein und Sich-opfern liegen Welten, in diesem Fall die ganze Welt.

Jesus ist während seines Wirkens von einem begeistert gefeierten Lehrer, Heiler und Meister allmählich zu einem kritisch umstrittenen und abgelehnten Ketzer, Irrlehrer und Falschmessias geworden. Er ist Opfer von Intrigen, Missverständnis, Neid, Missgunst – Opfer eben. Nach der johanneischen Erzählung stirbt Jesus am Kreuz gerade um die Zeit, als die Osterlämmer in Jerusalem geschlachtet werden. Aber Jesus ist mehr als ein Opferlamm; Jesus nur als Opfer wäre eine unsinnige Tragödie, ähnlich wie jedes Menschenopfer eine unsinnige Tragödie ist, sei es durch eine Pandemie, einen Unfall oder Krieg.

Jesus zeigt jedoch seine singuläre Souveränität darin, dass er nicht in der Rolle des Opfers bleibt, sondern daraus sein eigenes Opfer schafft: er bringt sich Gott als Opfer dar. Die Passivität des Leidens, Erdulden- und Ertragen-Müssens wird eine Aktivität der Hingabe, Vergebung, Liebe. Das ist jenseits von Gerechtigkeit und Recht, denn diese würden Rehabilitierung, Wiedergutmachung und Strafe verlangen. Aber in Jesu Kreuz ist all das bereits geschehen und aufgehoben.

Diese positive, Neues schaffende Aktivität Jesu sieht man an dem, was der Gekreuzigte in den folgenden drei kurzen Szenen tut:

1. Er übergibt seine Mutter dem Jünger, und den Jünger der Mutter. Darin sah die frühe Kirche mit Recht einen Akt der Versöhnung und Verbindung des Neuen und Alten; von Synagoge und Ekklesia; Kirche und Judentum.
2. Kurz vor seinem Sterben spricht Jesus: „mich dürstet“ – Das ist die Sprache der Psalmen, in denen die Sehnsucht nach Gott als Durst beschrieben wird. Es ist aber zugleich die Sehnsucht, mit der Jesus diesen Weg bis ans Ende mit seinen Jüngern gehen und alles ihnen übergeben wollte.
3. Und schließlich mit seinem letzten Atemzug übergibt Jesus in der Johannespassion den Geist mit dem Wort: „Es ist vollbracht!“ Wieder ein tiefer Hinweis auf Gottes Schöpfungsgeschichte: Vor Einbruch des Sabbats, am Ende des sechsten Tages nach vollendeter Arbeit an der neuen Schöpfung, haucht Jesus die Welt an und begibt sich zur Ruhe.

Das sind alles Elemente, die mit einem Justizmord und dem religiösen Versagen Israels kaum zu tun haben. Das sind nicht Worte eines ungerecht ermordeten unschuldigen Opfers, sondern gleichsam Regierungserklärungen des Messias-Königs, der seinen Thron gerade bestiegen hat. Er hat nicht gerade alles verloren, sondern alles verfügt, alles gegeben, damit wir alles empfangen können. Darin geschieht bei Johannes bereits die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu.

Vor diesem Hintergrund stimmt die Aussage, dass der Tod Jesu – die Umkehrung von Bosheit in Güte – das letzte Opfer war, ja eigentlich das einzige, das Gott genehm ist. Dieses Opfer eröffnet aber auch den Raum für unser aller Opfer und unsere Hingabe. In ihm kann die selbe Umwandlung mit uns geschehen, vom Opfer-Sein zu Opfer-Bringen. Denn am Kreuz und von ihm her gilt die Zusage Jesu in besonderer Weise: „Wer sein Leben verliert, gewinnt es gehäuft mit der Ewigkeit.“